

**Zeitschrift:** Das Schweizerische Rote Kreuz  
**Band:** 73 (1964)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Erinnerung an ein Ferienlager für bluterkrankte Kinder  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-974930>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

delegation an. Ich erinnere mich lebhaft an die Eindrücke jener Reise: an die unsägliche Not der Kriegsgeschädigten, der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen, an die zerstörten und verwüsteten Städte, aber auch an die gewaltige Hilfs- und Aufbauarbeit, die von den Ortsvereinen, den Kreis-, Bezirks- und Landesverbänden des Roten Kreuzes in den drei westlichen Besatzungszonen geleistet wurde. Eine Gesamtorganisation des Roten Kreuzes im westlichen Deutschland gab es damals allerdings nicht; das Deutsche Rote Kreuz in der Bundesrepublik ist als nationale Rotkreuzgesellschaft erst 1951 geschaffen und von der Bundesregierung anerkannt worden. 1952 folgten die Anerkennung durch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und die Aufnahme in die Liga der Rotkreuzgesellschaften.

Im Juni 1964, sechzehn Jahre nach dieser erinnerungswürdigen Deutschlandreise, durfte ich den Präsidenten des Schweizerischen Roten Kreuzes, Professor von Albertini, nach Bonn und Berlin begleiten. Wir waren vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes in der Bundesrepublik, Ritter von Lex, zu einem offiziellen Besuch eingeladen worden. Auch dieser Besuch wurde zum eindrucklichen Erlebnis; denn er bewies die Stärke der Freundschaft, welche die beiden benachbarten Rotkreuzgesellschaften seit den Nachkriegsjahren verbindet, und er liess uns die grossartige Entwicklung und Entfaltung erfahren, die dem Deutschen Roten Kreuz in der Bundesrepublik seit der Katastrophe der Kriegsjahre zuteil wurde.

Es ist hier nicht der Ort, über Organisation und Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes eingehend zu berichten. In Stichworten sei lediglich mitgeteilt, dass das Deutsche Rote Kreuz einerseits die Stellung einer nationalen Hilfsgesellschaft, andererseits diejenige eines Spitzenverbandes der Freien Wohlfahrtspflege einnimmt. Neben dem Präsidium und dem Generalsekretariat gehören ihm fünfzehn Landesverbände mit über fünfhundert Kreisverbänden und gegen fünftausend Ortsvereinen an. Dem Deutschen Roten Kreuz

ist ferner der Verband Deutscher Mutterhäuser vom Roten Kreuz mit fünfzig Schwesternschaften angeschlossen. Die Gesamtmitgliederzahl des Deutschen Roten Kreuzes beträgt rund 1 700 000 Frauen, Männer und Jugendliche.

Die Arbeit erstreckt sich auf die Schwesternausbildung, den Blutspendedienst (der allerdings nur teilweise in seiner Hand liegt), das Samariterwesen, das Jugendrotkreuz, die Hilfe für Betagte, Mütter und Kinder, die Katastrophenhilfe, den Krankentransport und den Suchdienst. Insgesamt führt das Deutsche Rote Kreuz 60 Krankenhäuser, 170 Altersheime, 100 Kinderheime und 25 Müttergenesungsheime. Der Suchdienst erhellt noch heute im Tagesdurchschnitt das Schicksal von 160 vermissten Menschen. Ein Glanzstück des Deutschen Roten Kreuzes ist der aus 13 Staffeln bestehende «Hilfszug» mit einem Sollbestand von 650 Motorfahrzeugen und 13 000 Mann Besatzung. Die Staffeln dieses Zuges, der von der Bundesregierung finanziert und im Laufe der Jahre aufgestellt wird, sind den Landesverbänden für Katastropheneinsätze im Frieden und im Krieg zugeteilt.

Das Deutsche Rote Kreuz in der Bundesrepublik beeindruckt aber nicht nur durch seine Organisation und den Umfang seiner Arbeit, sondern auch durch den Geist, der Organisation und Arbeit trägt. Es gibt kaum eine Rotkreuzgesellschaft, in der die Kenntnis der Genfer Abkommen verbreiteter und vertiefter wäre als das Deutsche Rote Kreuz. Geist, Normen und Grundsätze des Roten Kreuzes zu erfassen und den Tausenden von Mitarbeitern nahezubringen, ist seit Jahren ein Anliegen dieser Rotkreuzgesellschaft, besonders auch ihres Generalsekretärs, Dr. Anton Schlögel. Diese geistige Rotkreuzarbeit, die als Gegengewicht zu aller Technik und Organisation so bedeutsam ist, wirkt über die Grenzen hinweg auch auf das Schweizerische Rote Kreuz. So dürfen wir Früchte jener Saat ernten, die wir vor sechzehn Jahren mit unserer Bücherspende auszustreuen versuchten.

*Hans Haug*

## ERINNERUNG AN EIN FERIENLAGER FÜR BLUTERKRANKE KINDER

Ein Gedicht, lieber Christian, möchte ich Dir mit auf den Weg geben. Vielleicht wirst Du es heute noch nicht verstehen; denn Du bist ein kleiner Bub, der nicht mehr als sieben Jahre zählt und von den An-

fechtungen und Stürmen des Lebens nichts weiss. Vielleicht aber ahnst Du, dass Dir ob Deiner Krankheit viel Kummer und Leid begegnen werden. Das Gedicht, Christian, hat Rainer Maria Rilke geschrie-

ben, ein Dichter, dessen Wesen von feiner Empfindsamkeit war. Er wusste in Worte zu kleiden, was andere Menschen bewegt, er lauschte in ihren Herzen auf den leisesten Schlag der Seele, ging Regungen nach, die so zaghaft waren, dass sie sie selber kaum spürten. Rilke hat das Gedicht geschrieben, als er noch sehr jung war. Es ist kaum bekannt, und doch will mir scheinen, es sei eines seiner schönsten und trostvollsten.

*Du musst das Leben nicht verstehen,  
dann wird es werden wie ein Fest.  
Und lass dir jeden Tag geschehen,  
so wie ein Kind im Weitergehen  
von jedem Wehen  
sich viele Blüten schenken lässt.*

*Sie aufzusammeln und zu sparen,  
das kommt dem Kind nicht in den Sinn.  
Es löst sie leise aus den Haaren,  
drin sie so gern gefangen waren,  
und hält den lieben jungen Jahren  
nach neuen seine Hände hin.*

Das Leben wird Dir viel Rätsel auflegen. Du wirst nie übermütig herumtollen dürfen wie andere Kinder in Deinem Alter. Immer wird jemand da sein und mahnend zu Dir sagen: «Christian, halt Dich still!» Manchmal wirst Du tagelang, vielleicht sogar Wochen hindurch, im Bettchen liegen, weil der Bluterguss, den eine unvorsichtige Bewegung hervorgerufen hat, nur durch Ruhe und Stillhalten der Glieder sich zurückbilden kann, weil in Deinem Körper ein Blutstrom fliesst.

Du wirst Vater und Mutter fragen, warum bei Dir jede noch so unscheinbare Verletzung kaum endenwollende Blutungen zur Folge hat, warum ganz plötzlich über Nacht neue auftreten, warum Du so viel Schmerzen erdulden musst. Und sie werden keine andere Antwort wissen als die hoffnungslose Feststellung, dass Du die Bluterkrankheit geerbt hast, für die es keine Heilung gibt, dass Du Dein Leben danach einrichten, Dein Leiden als eine unabwendbare Tatsache hinnehmen musst. Wenn Du ein wenig grösser bist, wirst Du wissen, warum: dass nämlich in Deinem Blut jener Stoff fehlt, den es braucht, damit es gerinnen kann und sich über jeder Wunde eine schützende Kruste bildet.

Beim gesunden Menschen ist der Mechanismus der Blutgerinnung auf wundersame Weise geregelt: Die durch die Verletzung frei gewordenen Zell- und Gewebesäfte vermischen sich mit dem aus der Wunde austretenden Blut und bewirken darin eine Verklumpung der kleinsten Blutzellen, der sogenannten Blutplättchen. Diese Plättchenhaufen wiederum verkleben die Gefässöffnungen. Zahlreiche Plättchen gehen dabei zugrunde. Gewisse, bei diesem Vorgang frei werdende Plättchensubstanzen leiten zusammen mit den Gewebesäften und den stets anwesenden Kalksalzen

die Gerinnung ein, indem sie eine normalerweise in der Blutflüssigkeit vorhandene, aber inaktive Substanz, das sogenannte Thrombin, umwandeln. Dieses Thrombin verwandelt die im Blutplasma in feinsten Verteilung vorhandenen Blutfaserstoffe in ein grobes Netz- und Faserwerk, in welchem sich dann die Blutzellen verfangen. Das Faserwerk füllt zunächst die Wunde aus, zieht sich anschliessend zusammen und gewährleistet auf diese Weise einen Wundverschluss. Eine ganze Reihe von Faktoren müssen also zusammenwirken, damit das Blut sich nach einer Verletzung verklebt, eintrocknet und verkrustet.

Früher mussten die Menschen, die gleich Dir an der Bluterkrankheit litten, verbluten, weil es kein Mittel gab, um ihnen zu helfen. Oft brachte schon eine geringfügige Wunde den Tod. Heute jedoch lässt sich aus dem gesunden Blut der Blutspender jener Stoff, der die Gerinnung bewirkt, isolieren. Man kann ihn den Bluterkranken zuführen und auf diese Weise starke Blutungen zum Stillstand bringen, wenigstens vorübergehend, bis die akute Gefahr behoben ist.

Eine Beratungsstelle für Bluterkranken, die vor zwei Jahren im Rahmen des Zentrallaboratoriums des Blutspendedienstes des Schweizerischen Roten Kreuzes gegründet wurde, nimmt sich der Bluterkranken an. Von den etwa zweihundert Blutern in der Schweiz betreut sie schätzungsweise die Hälfte. Es sind vor allem die Kinder, die hier medizinischen Rat erhalten und behandelt werden; denn bei ihnen besteht noch die Hoffnung, durch vorbeugende Massnahmen eine Invalidität, die die Bluterkrankheit gewöhnlich mit der Zeit hervorruft, zu verhindern.

*Du musst das Leben nicht verstehen, dann wird es werden wie ein Fest!* — Die Lebensfreude leuchtete in Deinen hellen, wachen Augen, als ich Dich in Arcegno im Ferienlager «Enrico Pestalozzi» traf. Bewahre sie, auch wenn es Dir einmal schwer ums Herz wird und Du sehnsüchtig auf die Gesunden blickst, die ohne Rücksicht auf ihre Glieder herumspringen können.

*Und lass dir jeden Tag geschehen, so wie ein Kind im Weitergehen von jedem Wehen sich viele Blüten schenken lässt!* — So zog in den zwei Wochen, die Du zusammen mit achtzehn Buben aus der deutschen und französischen Schweiz in Arcegno verbrachtest, Tag um Tag herauf und brachte neue Ueberraschungen, neue Freuden. Mit der herrlichen Fahrt durch den Lötschberg, durch den Simplon und schliesslich durchs Centovalli, wo sich die Schienen manchmal hoch über Schluchten hinwegschlängeln, wo Berge, Wälder und riesige Sommerwiesen einander ablösen, begann es . . .

Die Casa Albert Schweitzer, die für zwei Wochen Euer Heim werden sollte, lag ein wenig abseits. Schatten hoher Wipfel tanzten im Sonnenlicht hin und her. Die Fahne des Roten Kreuzes flatterte lustig im Wind. Wenn nicht Euer munteres Gelächter jeden Zweifel

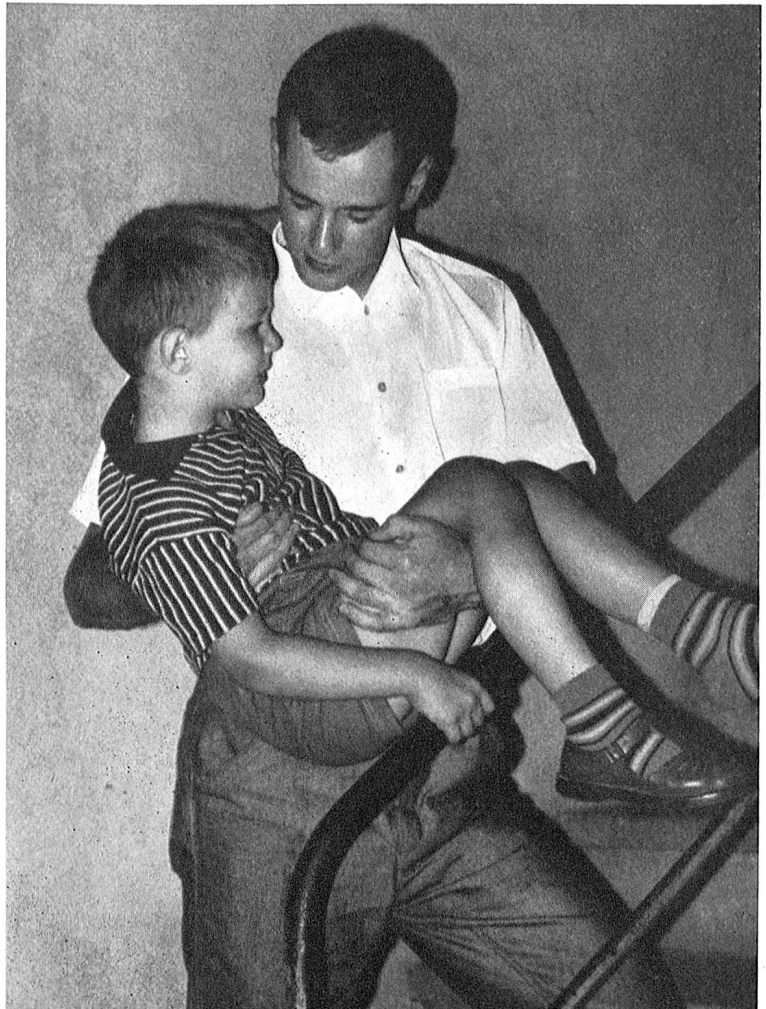
*Fortsetzung Seite 35*

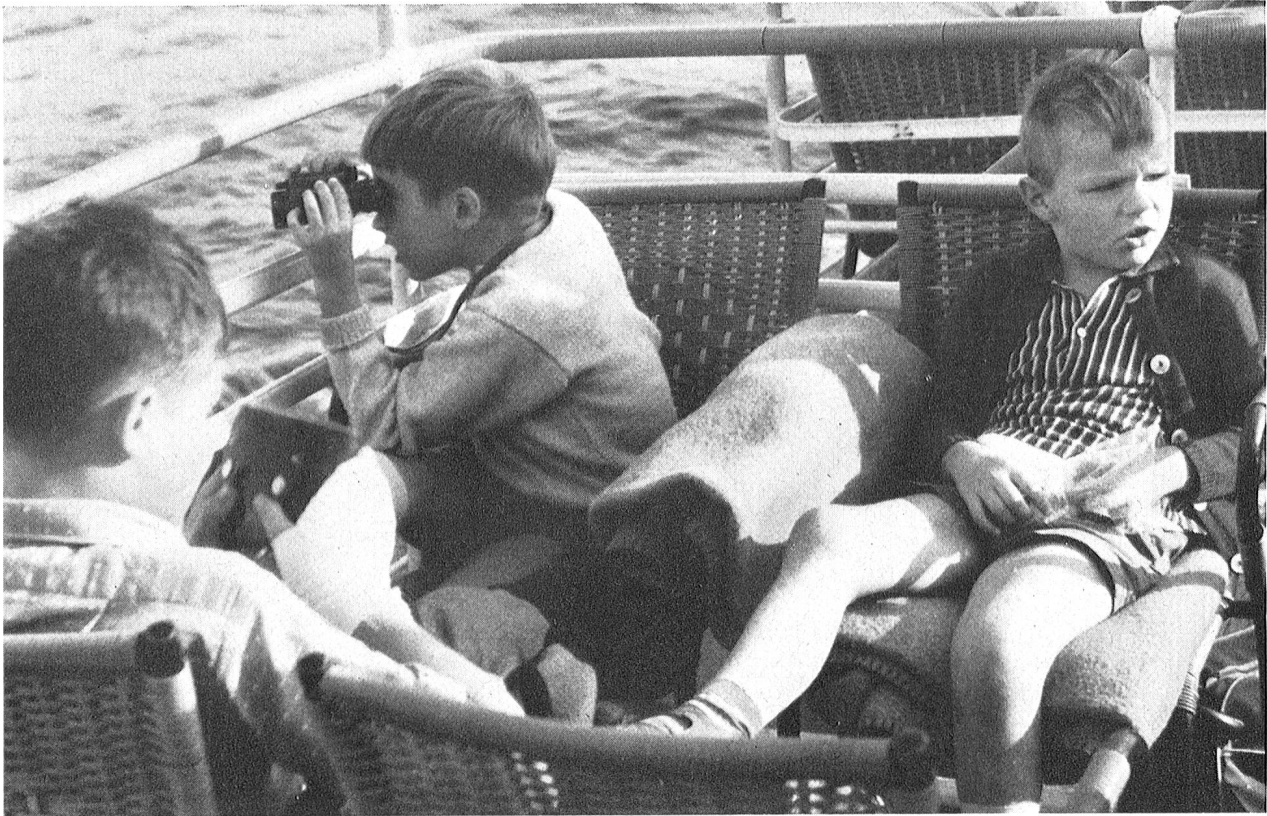


## EIN FERIENLAGER FÜR BLUTERKRANKE IM TESSIN

Vor der Casa Albert Schweitzer, wo 19 hämophile Kinder für zwei Wochen in einem Ferienlager weilten, ist behelfsmässig eine Krankenstube eingerichtet. Fräulein Dr. Marietta Wyss, der die ärztliche Betreuung der Kinder obliegt, führt vorsichtig die Nadel in die Vene. An zwei Nägeln am Treppenaufgang hängt die Flasche, die das antihämophile Globulin enthält, das Claude braucht, damit die starken Blutungen gestillt werden.

Raymond, das Nesthäkchen, hat einen Bluterguss im Fussgelenk. Behutsam trägt ihn einer der Betreuer die Treppe hinauf. Jede unnötige Bewegung muss vermieden werden, solange sich der Bluterguss nicht zurückgebildet hat.





Eine Fahrt auf dem Lago Maggiore zählt zu den schönsten Erlebnissen des Ferienlagers. Auch Christian durfte daran teilnehmen, jener Bub, der vor zwei Jahren einmal auf den Bildseiten unserer Zeitschrift zu sehen war, als er gerade im Kinderspital in Bern eine Bluttransfusion erhielt.

Aufnahmen von dem Ferienlager:  
Elisabeth-Brigitte Holzapfel

an der Realität zerstreut hätte, so konnte man glauben, irgendwo im Märchenwald zu sein.

Aber da waren ja noch viele andere Dinge, die dem Besucher deutlich zu verstehen gaben, dass der Traum vom Märchen nicht wahr sein konnte: die gepolsterten Gipsschienen zum Beispiel, ein langes Bein, ein kurzes Bein und wieder ein langes, eine Armschiene . . . Wem mochten die seltsamen Dinge gehören? Dann der Tisch im Eingang, der, mit Decken und Kissen versehen, in ein Bett verwandelt war, die Nägel an der Wand, an denen behelfsmässig eine Blutflasche aufgehängt werden konnte, ein Fahrstuhl . . .

Wer von Euch lief nicht täglich mit verbundenen Gelenken herum, weil irgendwo ein Erguss aufgetreten war und der Verband nun die Ausbreitung der Blutung verhindern sollte.

Noch deutlich sehe ich das blasse Gesicht des kleinen Paul vor mir, der draussen vor dem Haus auf einer Bahre lag. Er hatte eine Infusion bekommen, und versuchte nun, den verbundenen Arm vor mir zu verstecken. Ich sollte glauben, dass er gesund sei und ihm nichts zu seinem Wohlbehagen fehle. War es die Angst, man könne irgendetwas über seine Krankheit schreiben?

Das Nesthäkchen aber, der kleine Raymond, fand jeden Besuch lustig, selbst wenn es ein Reporter war. Zückte jemand die Kamera, so strahlten seine Augenlein, und durch die Zahnlücke, die der verlorene Milchzahn dem Fünfjährigen gerissen hatte, schob sich die kleine Zunge aufgeregt hin und her. Immer wieder entdeckte der muntere Bursch etwas Neues, das ihn gefangennahm.

Erinnerst Du Dich noch an die Schiffsfahrt auf dem Lago Maggiore? Die Erwachsenen, die am Quai herumstanden, mochten nicht wenig staunen, als die neunzehnköpfige Bubenschar zuerst das Schiff bestieg und die schönsten Plätze an Deck einnahm. Singend, lachend und schwatzend ging es zu, und auch die Sprache — die einen konnten nur französisch, die anderen nur deutsch — bildete kein Hindernis für die Freundschaft. Ihr bestaunet alles, was sich an den Gestaden des Sees abspielte, verfolgt mit dem Fernglas die kühnen Kurven der Motorboote, asset mit sichtlichem Appetit die dicken Äpfel, die Schwester Ruth Euch gab. Dem kleinen Raymond fiel das Stillsitzen so schwer. «Lueg da, 's Schiff, 's Schiff!» Und dann rutschte er auch schon auf seinem Stuhl hin und her und stand, ehe man es sich versah, auf beiden Füsschen, machte ein paar vorsichtige Schritte und versicherte treuherzig, sein Bein, das immer noch am Fussgelenk die durch den Bluterguss hervorgerufene Schwellung aufwies, täte ganz bestimmt nicht mehr weh. Es war sicher nicht ganz einfach, immer wieder Euer nach echter Bubenart schäumendes Temperament zu drosseln und Euch zu erklären, dass allzu hastige, erschütternde Bewegungen Eurer Gesundheit schaden. Erst viel später merktet Ihr es selber, dann, wenn eine neue Blutung Euch Schmerzen bereitete.

Ihr habt viel gelernt in den zwei Wochen, die Ihr in Arcegno weiltet. Weissst Du noch, was Du machen musst, um eine Blutung zu stillen? Hast Du Deine Gipsschiene schön aufgehoben, damit Du sie jedesmal, wenn wieder ein Bluterguss eingetreten ist, anziehen kannst, um ja nicht in Versuchung zu kommen, das Glied zu bewegen?

In Arcegno haben sich viele Betreuer um Euch gekümmert, die genau wussten, wie man Bluterkrankte behandeln muss. Da war die Aerztin, der Krankenpfleger, die Krankenschwester und schliesslich die Physiotherapeutin, unter deren Anleitung Ihr einige Tage nach jeder Muskel- oder Gelenkblutung vorsichtig Uebungen durchführen musstet, um die Bewegungsfähigkeit der Glieder aufrechtzuerhalten. Der strengen Wachsamkeit all dieser Helfer entging nichts, auch nicht die geringste Blutung, die Ihr geschickt zu vertuschen suchtet.

Nun aber bist Du wieder zu Hause, gehst in die Schule und spielst hier und dort mit gesunden Kindern. Wirst Du auch da ein vernünftiger Bub sein und daran denken, dass Du Sorge tragen musst, damit keine Blutung eintritt? Vielleicht wird es Dir jetzt leichter fallen als früher; denn Du weisst, dass es ausser Dir noch eine ganze Reihe Buben in der Schweiz gibt, die an der gleichen Krankheit leiden und ebenso ihr Temperament zügeln müssen wie Du. Geteiltes Leid ist halbes Leid, nicht wahr?

Alle unter Euch — die Grossen wie die Kleinen, hoffen darauf, dass im nächsten Jahr wieder ein Ferienlager stattfinden wird. Einer aber — es war ein neugieriger, kluger Bursch, der mit abschätzen-dem Blick alles betrachtete und Fragen über Fragen zu stellen wusste — knüpfte an die Hoffnung (wie könnte es bei so viel Wissensbegier anders sein!) gleich eine Frage: «Wird auch genügend Geld da sein? Wer bezahlt eigentlich so ein Ferienlager?»

Seit 1960 sorgt in erster Linie die Invalidenversicherung für die Bluterkrankten. Sie hat einen grossen Teil der Kosten übernommen, um den Kindern die Ferien in Arcegno zu ermöglichen. Das Schweizerische Rote Kreuz organisierte das Lager und leistete ebenfalls einen Beitrag. Schliesslich haben sich noch die Eltern an den Kosten beteiligt. Mit dieser Antwort gab sich der kleine Plagegeist aber nicht zufrieden. Er forschte weiter: «Und wie ist es im nächsten Jahr? . . .»

Doch darüber, nicht wahr, Christian, wollen wir uns heute noch nicht den Kopf zerbrechen. Die Tage kommen und gehen, schöne und traurige. Nimm sie so, wie es der Dichter sagt, «wie ein Kind im Weitergehen von jedem Wehen sich viele Blüten schenken lässt . . .» Manches, was im ersten Augenblick nur ein trübes Gesicht zeigt, wird Dir dann seine Tiefe offenbaren, in deren letztem Winkel doch noch ein Funken Schönes leuchtet.